

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Bedeutung der Hypnose für die Kunst

an seinem Reservatrecht bestimmt festgehalten und, wenn es die jetzt beliebte Behandlung der Sache nicht hätte hindern können, für seine Kunst besondere Säle verlangt.

Über die Reichsregierung fragte garnicht zum zweiten Mal. „Es war keine Zeit“. Gerade die vier- und zwanzig Stunden zu einem Depeschenwechsel fehlten in einer Angelegenheit, in der kaum Wochen eine Rolle spielen. Oder der Depeschenetat war schon zu sehr überlastet. Oder man hatte die Erfindung des Telegraphen vergessen. Kurz, den Bundesregierungen wurde nur von der vollendeten Tatsache Mitteilung gemacht, sie hatten „nix mihr to seggen“.

Ob die Bundesstaaten sich das ohne Widerspruch haben gefallen lassen oder nicht, ob sie Vorstellungen erhoben haben oder erheben werden, und mit welchem Maße von Energie, das wird man mit Sicherheit niemals erfahren. Es wird erzählt, daß sie einen gemeinsamen Schritt unternommen haben, und man darf es wohl glauben, denn für alle, besonders aber für Bayern, ist es fast unmöglich, gerade in dieser Kulturfrage abzudanken oder abgedankt zu werden. Daß sie mitzureden hatten, hat ja die Reichsregierung durch ihre Umfrage anerkannt, und kann nicht gezeugnet werden. Niemals ist die Reichsidee so aufgefaßt worden, niemals wird sie so aufgefaßt werden, daß Mittel, die das Reich für kulturelle Zwecke aufwendet, nach besonderen preußischen Anschauungen verbraucht werden dürfen. Der wachsende Partikularismus wird durch dieses Vorgehen in gefährlicher Weise gestärkt, und er wird hier nicht einmal als unberechtigt gescholten werden dürfen. Auch die Süddeutschen, die sich als Reichsbürger fühlen und gegen die partikularen Landsleute im Kampfe stehen, müßten verstummen.

In nächster Zeit kommt die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache. Im Etat sind Mittel für St. Louis und die herkömmliche Subvention für die Allgemeine deutsche Kunstgenossenschaft gefordert. Jeder dieser beiden Titel gibt Veranlassung, auf diese Dinge einzugehen. Und es wäre sehr wunderbar, wenn die Süddeutschen dabei nicht sehr vernehmlich sprechen würden. Sie dürfen ja laut sagen, was die Bundesvertreter nur, wenn auch deutlich, denken dürfen.

Am Bundesratsstisch wird man schweigen. Denn wenn es auch die politische Raison vielleicht verbietet, „Unstimmigkeiten“ zwischen den verbündeten Regierungen öffentlich zu verhandeln, so wird bei aller Doppelseeligkeit der Staatsmänner doch niemand wagen können, sie abzuleugnen.

Und wer weiß, ob dieses Schweigen der Bevollmächtigten am Bundesratsstisch die Reichsregierung nicht mehr in Verlegenheit setzen wird als alles Reden der Volksvertreter?!

## Die Bedeutung der Hypnose für die Kunst.

Für das Affektstudium zu künstlerischen Zwecken nach der Natur gibt es zur Zeit — abgesehen von der Beobachtung an Geisteskranken in der Irrenanstalt — wenn es sich um die seltenen stärkeren Grade handelt, keine zuverlässigere Methode als die von dem bekannten Gelehrten Dr. Frhrn. von Schrenck-Notzing in Verbindung mit dem Professor A. von Keller in München, zum erstenmale in den Jahren 1886 bis 1887 auf Anregung der Charcotschen Untersuchungen

über Hysterie angewendete hypnotisch-suggestive, um künstlich innere Vorgänge, alle Arten von Gemütsbewegungen und Affekten genau nach den von der Natur vorgezeichneten Grenzen (also ohne Uebertreibung und Grimassierung) in dem Spiel der Gesichtsmuskeln, in den zirkulatorischen Veränderungen, sowie in der stets damit korrespondierenden Gebärden- und Körpersprache des Körpers zum vollendeten Ausdruck zu bringen.

Dieses Thema, nämlich die künstlerische Bedeutung den Ausdrucksbewegungen in der Hypnose und Hysterie, wurde im verflossenen Winter von Dr. Freiherrn v. Schrenck-Notzing in einem von circa 100 Lichtbildern begleiteten Vortrag im Mathildensaale ausführlich behandelt. Die Leistungen der Schlaf-tänzerin Madeleine Paris sind eine neue experimentelle Bestätigung der in dem genannten Vortrage aufgestellten Thesen.

Wenn es auch möglich ist, innere Vorgänge durch Suggestionenmittel, durch Vorlesung von Gedichten, dramatisch bewegten Szenen oder durch entsprechende Musik äußerlich in den Muskeln zu veranschaulichen, also durch eine künstliche Einwirkung den natürlichen Verlauf der Ausdrucksbewegungen anzuregen, sie dem Studium zugänglich zu machen, so besteht doch eine weitere Schwierigkeit darin, die gewonnenen Bilder für künstlerische Zwecke photographisch festzuhalten.

Diesem Mangel hilft nun das tatsächliche Bestehen der Hypnose ab. Ist der Ausdruck einmal erzeugt, und im Mienenspiel vollendet wiedergegeben, so kann man durch eine plötzliche Unterbrechung der Suggestion eine Muskelstarre hervorrufen, und die Somnambule bleibt einer Bildsäule gleich unbeweglich in dem Affektausdruck festgebannt. Jetzt kann der Photograph mit Ruhe exponieren und den Ausdruck auf der Platte auch bei einfacher Atelierbeleuchtung (keine Momentaufnahme) reproduzieren.

Das ist die bei der „Schlaf-tänzerin Madeleine“ von Magnin in Paris vervollkommnete Methode. Auf diese Weise gelingt es, wie die in der Kunsthandlung von Vittauer ausgestellten Bilder der Schlaf-tänzerin Madeleine zeigen, die gesamte Modulationsfähigkeit der menschlichen Miene und Gebärden- und Körpersprache so vollendet in der Photographie wiederzugeben, wie es bisher auf andere Weise nicht zu erreichen war. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die von der Schlaf-tänzerin gelieferten Aufnahmen das Höchste darstellen, was auf dem Gebiete der dramatischen Darstellung durch menschliche Ausdrucksmittel erreicht worden ist. Einer der gewiegtesten Kenner unseres Bühnenwesens, ergraut in der dramatischen Kunst, äußerte, als er die Aufnahme betrachtete, Madeleine müßte sich bereits das größte Vermögen erworben haben, wenn sie imstande wäre, im wachen Zustande willkürlich diese Mimit in den Dienst der Kunst zu stellen! Eben diese Unfähigkeit, dieses Nichtkönnen sei ihm der Beweis für das Vorhandensein eines besonderen psychischen Ausnahmezustandes während ihrer Darstellung.

Das Mienenspiel der Somnambule durchläuft, wie die Bilder zeigen, alle Stadien menschlicher Leidenschaft, von den höchsten Affekten bis zu den leichteren, kaum merklichen Veränderungen der Gesichtszüge bei den menigen tiefen Gemütsbewegungen, je nachdem sie die äußeren Einwirkungen auffaßt und interpretiert.

In allen Aufnahmen finden wir eine völlige Uebereinstimmung der Gebärden- und Körpersprache mit dem Mienenausdruck. In diesem Zustand des

Somnambulismus steht ihr ganzer Körper jeweilig unter dem beherrschenden Einflusse des momentanen psychischen Zustandes, er wird triebartig in Mitbewegung versetzt. Durch den somnambulen Zustand sind alle Nebenwirkungen und Hemmungen des Bewußtseins ausgeschaltet.

Sicherlich wird mancher Leser den Kopf schütteln und die Hervorrufung eines offenbar abnormen Zustandes für Kunstexperimente prinzipiell verwerfen. Ein solches Bedenken ist zweifellos berechtigt und man könnte niemandem raten, sich aus einem hysterischen Modell einen kataleptischen Automaten für Naturbeobachtung der Affekte zu züchten. Solche von nicht ärztlicher Seite vorgenommenen Experimente könnten leicht die Gesundheit erheblich schädigen.

Ganz anders aber liegt der Fall, wenn irgend eine Person des Auslandes ein solches Talent in sich entdeckt hat und aus künstlerischen und professionellen Gründen sich dem guten Zweck opfert und das Risiko ihrer Gesundheit in Kauf nimmt. Unter solchen Umständen dürfen wir mit Recht von der Gelegenheit profitieren, sie den Künstlern und Psychologen vorzuführen und ihre interessanten Darstellungen zu Kunstzwecken photographieren. Was Frau Madeleine G., die einer guten Pariser Bürgerfamilie angehört, betrifft, so scheint erwähnenswert, daß sie, bevor sie sich vermählte, Gesangstudien oblag. Eine unüberwindliche Scheu vor dem Publikum, welche die Dame bisweilen sogar unbeholfen erscheinen läßt, hat sie bisher verhindert, öffentlich aufzutreten. Da sie nach ihrer Verheiratung längere Zeit an heftigen Kopfschmerzen litt, wendete sie sich an den Pariser Magnetopathe Magnin, der zufällig entdeckte, daß Frau Madeleine auf Töne schon im leichtesten hypnotischen Zustand merkwürdig stark reagiere. Prof. Dr. Flournoy in Genf, der sich für ähnliche Beobachtungen seit 30 Jahren interessiert, bemerkte schon damals, daß die meisten Hypnotisierten dem Einfluß der Musik äußerst zugänglich sind, nur fand er, daß sie in der Regel mit linkschen Gebärden antworten, die für die Kunst von keinerlei Bedeutung sind.

Das ist, wie er zugibt, bei Frau Madeleine nicht der Fall. Er schreibt, daß jeder, der das Glück hatte, bei einer ihrer Vorstellungen anwesend zu sein, niemals die seltsame, faszinierende junge Frau vergessen wird, die im einfachen, weißen Peplum mit der idealen Vollkommenheit einer unvergleichlichen Künstlerin alle Regungen des Seelenlebens wiedergibt. Herr Magnin, der von dem Privatdozenten Dr. Flegenheim unterstützt, das große Verdienst in Anspruch nehmen darf, die in der Schlaf tänzerin schlummernden Talente erkannt und gefördert zu haben, berichtet verschiedenes, was für Frau Madeleine bezeichnend ist. Zum Beispiel ist bei ihr das somnambule Bewußtsein sehr fein entwickelt, woher es kommt, daß sie Chopin, dem sie im wachen Zustand nicht gewachsen ist, im hypnotischen tadellos zu verstehen vermag. Psychologisch fesselnd ist ferner die Tatsache, daß sie ziemlich matte Bilder stellt, wenn der Musizierende vom Blatt spielt. Viel besser werden sie, sobald er auswendig vorträgt, die allerschönsten aber liefert sie, wenn er frei phantasiert. Schlechte Musik lehnt sie ab, am geeignetsten unter den Instrumenten dürfte das Piano sein, denn die Violine mit ihrer so eindringlichen Tonsprache regt sie zu sehr auf und versetzt sie in einen Zustand der Ekstase, der sie lähmt. Die Produktionen strengen sie nicht besonders an, sie hinterlassen den Eindruck einer Ermüdung, die ihr keineswegs unangenehm scheint.

Sie selbst behauptet, nichts von alledem zu wissen, was sie während der Vorstellung treibt, Magnin ist aber der Ansicht, daß ihr ein Rest von Bewußtsein und Willen zur Verfügung stehe.

Der geniale Robin, der sie sah, war betäubt von der Schönheit und noch mehr von der Fülle der Bilder und es klang aus seinen Worten etwas wie Angst vor dieser Rivalin. Das sei ja wunderschön, meinte er, übersteige aber die menschliche Fassungskraft. Die Schlaf tänzerin wird in der zweiten Hälfte dieses Monats hier einem Kreise von Künstlern und Gelehrten unter der Regide der psychologischen Gesellschaft vorgestellt werden. Die Zuschauer mögen sich dann selbst ein Urteil bilden, welche Bedeutung für die bildende Kunst ihren Darstellungen der Affekte innewohnt. Immerhin ist es zweifellos von höchstem Interesse, ein Stück jener Kunst zu sehen, von der Albrecht Dürer sagt, sie stecke wahrhaftig in der Natur, es gelte nur, sie herauszuholen. J. M e r t l.

### Haffe und Ladenburg.

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ veröffentlichen einige interessante Dokumente zur Beurteilung des bekannten Ladenburgschen Vortrags. Wir entnehmen ihrer Darstellung folgende Einzelheiten:

Für den diesjährigen Naturforscher-Kongreß, der in Breslau abgehalten werden soll, war der dortige Professor Ponsid als erster Geschäftsführer, Professor Ladenburg als zweiter gewählt worden. Plötzlich legte Prof. Ponsid sein Amt nieder. Wie berichtet wird, war er vom Vorsitzenden Deutscher Naturforscher und Aerzte aufgefordert worden, eine Schutzklärung für Ladenburg gegen den Anatomen Haffe, der ihn stark angegriffen hatte, zu unterzeichnen. Er lehnte dies aber anscheinend ab und trat lieber von dem Ehrenamt als Geschäftsführer zurück. Die erwähnte Erklärung ist inzwischen von dem ersten Vorsitzenden, dem Professor der pathologischen Anatomie in Prag, Dr. A. Chiari, und dessen Stellvertreter, dem Prof. der Gynäkologie, Dr. F. v. Winkel, veröffentlicht worden. Es heißt darin:

Wenn auch der Vorstand weit davon entfernt ist, einer sachlichen Opposition in Betreff eines von einem Mitgliede der Gesellschaft gehaltenen Vortrages entgegenzutreten zu wollen, so hält er sich doch für verpflichtet, über die persönlichen Angriffe, welche gegen Vortragenden und Zuhörer in der Kritik des Herrn Geheimrats Dr. Haffe zum Ausdruck kamen, sein Bedauern zu äußern. Das Recht der freien Meinungsäußerung muß jederzeit hochgehalten und auch von dem Gegner in der Sache geachtet werden.

Hierauf erwidert Prof. Haffe in den „Breslauer Blättern“ folgendes:

„Es lag mir fern, die Person des Herrn Geheimrats Ladenburg, den ich nicht näher kenne, zu kritisieren oder sein Recht der freien Meinungsäußerung zu mißachten, wohl aber nehme ich das Recht des sachlichen öffentlichen Urteils in Dingen, die mein Wissens- und Glaubensgebiet berühren, nach wie vor in Anspruch.“

Beurteilt habe ich lediglich den Naturforscher Ladenburg, welcher, über sein Wissensgebiet hinausgehend, öffentlich mit Ueberschätzung der Bedeutung der Naturforschung und ohne den genügend breiten wissenschaftlichen Untergrund auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, der Theologie und der Philoso-